

Wird die schöne Literatur unterschätzt?

Der Artikel des Genossen Girnus über ideologische Fragen der schönen Literatur wirft eine ganze Reihe Probleme auf. Allerdings scheint mir, daß die Beschränkung auf einige Hauptfragen die Auseinandersetzung erleichtern würde. Ich begrüße die Offenheit in der Stellungnahme, und es besteht kein Zweifel darüber, daß Genosse Girnus in einigen Fragen völlig berechtigt Kritik übt und Forderungen erhebt, die unbedingt beachtet werden müssen.

Es schadet auch nicht, wenn die Einleitung bereits einen Vorwurf gegen manche Genossen enthält; denn noch immer gibt es Leitungsmitglieder und Mitarbeiter von Leitungen, die unsere schöne Literatur nicht kennen und darum nicht aus ihr schöpfen können. In den letzten Jahren habe ich zum Beispiel sehr oft die betrübliche Feststellung machen müssen, daß Genossen, die als Lehrer an den Schulen tätig waren oder im Staatsapparat Funktionen ausübten, die klassische deutsche Literatur überhaupt nicht kannten, bestenfalls den einen oder anderen neuen deutschen oder sowjetischen Roman gelesen hatten. Über diesen Mangel in der Qualität der betreffenden Genossen habe ich mich nicht deswegen aufgeregt, weil ich der Meinung bin, ein Lehrer oder Staatsangestellter müsse gelegentlich mit einem Zitat von Schiller, Heine oder Goethe um sich werfen können, um bei der Intelligenz Eindruck zu machen, oder weil bei irgendwelchen Prüfungen solche Kenntnisse nun einmal gefordert werden.

Die Sache ist vielmehr weit ernster. Lehrer sollen Charaktere erziehen, Mitarbeiter des Staatsapparates sollen schöpferische Menschen sein, an denen sich die Werktätigen auf richten können, und Genossen in den Parteileitungen sollen dazu auch die Lebenserfahrung besitzen, um den Werktätigen Ratschläge geben zu können, um ihnen den Weg in eine schönere Zukunft zu weisen. Ist dazu ein Genosse in der Lage, der unsere Literatur nicht kennt oder in sie nicht einzudringen versucht, der die hervorragenden Werke der Weltliteratur nicht schätzt? Hervorragende Parteiarbeiter können doch nur Menschen sein, die Ideen haben und Kenntnisse besitzen. Soweit man Kenntnisse nicht besitzt, kann man sie erwerben. Hängt nicht das Verhalten zu anderen Menschen, die Wirkung der eigenen Persönlichkeit auf die Umwelt und die Entfaltung der schöpferischen Kraft, mit davon ab, was ich mir aus der Literatur der eigenen Nation und der anderer Nationen aneignen kann?

Im Jahre 1935 — unmittelbar nach der Brüsseler Konferenz — hatten wir jüngeren Genossen, die damals zur illegalen Arbeit in das Land führen, eine Aussprache mit den Genossen Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht. Wir sollten in der Illegalität in Deutschland die Politik der Einheitsfront und der Volksfront gegen die faschistische Diktatur verwirklichen. Wir mußten uns also auch mit der faschistischen Literatur auseinandersetzen. Die Genossen Pieck und Ulbricht machten uns damals darauf aufmerksam, daß wir zur wirklichen ideologischen Auseinandersetzung mit dem Faschismus und zur Verwirklichung der führenden Rolle unserer Partei nur in der Lage sind, wenn wir neben unserem marxistisch-leninistischen Wissen und unserer Treue zur Arbeiterklasse und zur Partei auch die deutsche Literatur kennen und uns ihren Inhalt kritisch aneignen und für die Gegenwart nutzbar machen. Die Periode nach der Brüsseler Konferenz wurde ein Abschnitt, in dem wir uns sehr gründlich mit den deutschen Klassikern, mit der Weltliteratur und mit der Sowjetliteratur beschäftigten. Ich kann heute sagen, daß wir erst dadurch den Blick für viele Probleme bekamen, die uns vorher un-